

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 50

Rubrik: Blick in die Schweiz : Kernfragen im Nuklejahr

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

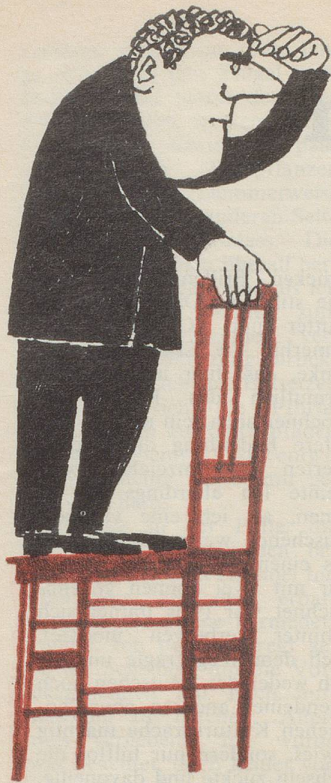
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick in die
Schweiz

Bruno Knobel

Kernfragen im Nuklejahr

Das zur Neige gehende Jahr war nuklear überaus stark angereichert. Kaiseraugst- und Graben-Projekte; die Grundsatzzfrage, ob wir weiterer A-Werke überhaupt bedürfen; die Wahl der Orte für Probebohrungen durch die NAGRA – allein schon diese Fragen und die damit zusammenhängenden Vernehmlassungen, Diskussionen, Eingaben, Abstimmungen und Konsultativabstimmungen sorgten dafür, dass die Auseinandersetzung um die wirtschaftliche Nutzung der Kernenergie den politischen Disput dominierte. Die Kernenergie bildet – wie der Name sagt – die Kernfrage unseres Energieproblems.

Trotz dieser Diskussion, die das Stadium von Monologen auf jeder Seite zwar noch nicht überwunden hat, ist es nicht leichter geworden, durch das Gestrüpp der Motive dafür und dagegen klare Sicht zu gewinnen. Und es ist nicht leicht, sich selber emotionsfrei durch die oft emotionsgeladenen Argumente durchzulavieren; und fast unmöglich ist es geworden, in den Argumenten zwischen objektiven Fakten und gefühlsgesteuerten Feststellungen zu unterscheiden. Ganz sicher ist eigentlich nur eines: Dass eine Auseinandersetzung um die Frage der Kernenergie nicht möglich ist, ohne dass es dabei zu Gehässigkeiten kommen muss. Davon künden ja auch etliche Leserbrief-Seiten des Nebelspalters.

Um so erfreulicher und auch notwendiger war, was dieser Tage geschah.

Die Kundgebung

Befürworter und Gegner weiterer A-Werke trafen sich – 200 000 an der Zahl und aus allen Landesteilen kommend – zu einer gemeinsamen friedlichen Kund-

gebung, und zwar einmal nicht für oder gegen die Atomenergie, sondern für eine Lösung.

Als erster sprach ein aus der Industrie stammender Vertreter der Befürworter: «Es wird von niemandem ernsthaft bezweifelt, dass in einem A-Werk Gefahren schlummern», erklärte er und fuhr weiter: «Befürworter glauben, die Gefahren lassen sich meistern, Gegner halten sie für noch nicht gemeistert. Befürworter glauben, eine sichere Lagerung radioaktiver Abfälle werde sich schon bewerkstelligen lassen; Gegner wollen erst die Lagerstätten sehen; viele von ihnen sind aber auch schon gegen die Schaffung solcher Lagerstätten. Befürworter sind Befürworter, weil sie den Nachweis für erbracht halten, dass wir zur Elektrizitätsversorgung weiterer A-Werke bedürfen. Gegner sind der Auffassung, der Nachweis sei nicht erbracht. Und hier liegt sowohl der Angel- als auch der Ansatzpunkt für eine gemeinsame vertretbare Lösung:

Wenn wir auf längere Sicht keine weiteren A-Werke brauchten, dann hätten wir Zeit, zu warten, nämlich noch zu warten,

- bis A-Werke technisch noch sicherer sind,
- bis die Lagerung radioaktiver Abfälle gesichert ist oder
- bis es für die Kernenergie überhaupt eine bessere Alternative gibt.

Dass wir aber auf längere Sicht keine weiteren A-Werke brauchen – das haben wir alle ja in der Hand. Wir müssen nur im entsprechenden Ausmass Elektrizität sparen ...»

Und der Redner schloss: «Ich schlage

vor, dass wir alle Energie, die wir bisher für die fruchtlosen Diskussionen und Demonstrationen aufgewendet haben, gemeinsam einsetzen für das rigorose Elektrizitätssparen, auf dass man die A-Werk-Bedürfnisfrage noch auf viele Jahre hinaus mit Sicherheit verneinen kann. Und in einer Resolution sollten wir die Landesregierung auffordern, notfalls den Elektrizitätsverbrauch im entsprechenden Ausmass vorsorglich zu kontingentieren oder zu rationalisieren.»

Reminiszenzen

Der Sprecher von seiten der A-Werk-Gegner unterstützte den mit frenetischem Beifall aller Kundgebungsteilnehmer aufgenommenen Vorschlag des Vorredners und führte seinerseits aus: «Da heute in dieser Kernfrage nicht wenige Zeitgenossen unter der Fahne des Umweltschutzes auf die Barrikaden gestiegen sind und noch immer steigen, dürfte es nicht so ganz unangemessen sein, einmal auch ein bis zwei Jahrzehnte zurückzublenden in eine Zeit, als man sich ja auch schon um unsere Elektrizität vorgesorgt hat:

Wir waren recht lange ausgekommen mit hydraulischen Kraftwerken. Als der Elektrizitätskonsum weiter stieg, wurde von seiten des Umweltschutzes dem Bau weiterer Wasserkraftwerke ein Riegel gestossen: Nicht noch mehr Stauseen und Landschaftszerstörung und Zähmung von Flüssen!

Man begann also konventionelle thermische Kraftwerke zu bauen, mit Öl oder Kohle gefeuert. Aber dem erwuchs eine starke Gegnerschaft von seiten des Umweltschutzes, denn die Anlagen verschmutzen die Luft.

Und es ist – aus heutiger Sicht – nicht so ganz ohne jede Ironie, dass der umweltschützende Kampf gegen die luftverschmutzenden thermischen Kraftwerke geführt wurde mit dem unwiderlegbaren Hauptargument, es gebe ja jetzt eine umweltfreundliche Alternative: die absolut saubere Kernenergie. Worauf man mit dem Bau des ersten solcher Kraftwerke begann ...»

Und dieser zweite Redner – ein sogenannter «Grüner» – schloss mit der Feststellung: «Man kann natürlich, wenn man keine weiteren A-Werke will, aber auch nicht rigoros sparen möchte, auch zurückbuchstabieren: Zurück zu Wasser- oder zu kohlegefeuerten Kraftwerken. Das wäre gewissermassen die Alternative der Alternativen ...»

Die Sparresolution wurde angenommen, und die Teilnehmer der Kundgebung zerstreuten sich friedlich und fuhren zurück nach Hause – über taghell elektrisch beleuchtete Autobahnstücke und hinein in Städtchen und Städte, die im Lichterglanz phantastischer elektrischer Weihnachtsilluminationen erstrahlten.

Nachzutragen wäre noch, dass an diesem Bericht so ziemlich alles stimmt, bis auf die Kundgebung.